

Beinahe das "Ende" noch vor der Ansiedlung der "Jareker":

### Die Geschichte von *Jarek*

von Inge Morgenthaler geb. Schmidt

#### 1. Der Winter in Ruma

Ruma ist heute eine Stadt mit 30.000 Einwohnern in Syrmien, im heutigen Serbien. Sie liegt ca. 35 km südlich von Novi Sad. Dieser Ort ist für unsere Jareker Vorfahren mit schlimmen Erinnerungen verbunden. Wie kam es dazu?

Kaiser Josef II. von Österreich setzte die Besiedlung der von den so genannten Türkenkriegen verwüsteten Gebiete fort, die von seinem Großvater Karl VI. und seiner Mutter Maria Theresia begonnen worden war. Man nannte diese 3 Ansiedlungsperioden die "drei großen Schwabenzüge".

Die Josefinische Siedlungsperiode, der 3. Schwabenzug, dauerte von 1782 bis 1786. Die Ansiedler wurden wie schon bei den vorherigen Ansiedlungsperioden in den Gebieten rechts und links des Rheins, aber auch in Franken, Hessen und Württemberg angeworben. Das Ansiedlungspatent von Josef II., das viele Privilegien versprach und von Werbern und in Zeitungen überall verbreitet wurde, verlockte viele Menschen in den von Kriegen verwüsteten Gebieten, alles zu verkaufen und auszuwandern. Nach dem Toleranzedikt des Kaisers durften auch evangelische und reformierte Siedler ins Land, was seine Mutter und sein Großvater nicht gestattet hatten.

So kam es, dass zu Beginn des Jahres 1786 mehrere hundert ansiedlungswillige evangelische und reformierte Familien, darunter viele Württemberger, auf „Ulmer Schachteln“ nach Wien gelangt waren und erfahren mussten, dass die Ansiedlung eigentlich abgeschlossen war. Zurück konnten sie nicht mehr, da sie daheim „ihre Zelte abgebrochen“ und sich auch von ihrer Grundherrschaft abgemeldet oder frei gekauft hatten. Manche von ihnen waren auch heimlich ohne Pässe zur sog. „Privat-Ansiedlung“ ausgewandert, da ihre Grundherrschaft sie nicht gehen ließ. Sie wurden dann adligen Großgrundbesitzern zugeteilt.

So erinnerte man sich bei der kaiserlichen Hofkammer, die für die Ansiedlung der Kolonisten zuständig war, dass Graf Pejacevich im Jahr 1784 einen Antrag auf Zuweisung von 700 Familien deutscher Abstammung gestellt hatte. Er wollte sie auf seinen Latifundien in Ruma ansiedeln. Ruma war 1746 während des 2. Schwabenzugs gegründet worden. Die Bewohner waren natürlich katholisch, denn sonst hätte Maria Theresia sie ja nicht ins Land gelassen. Die meisten von ihnen kamen aus Franken und Oberbayern. Graf Pejacevich hatte ihnen aber von Anfang an nur 5 ⅓ Joch Land gegeben, lange nicht so viel wie später Josef II. seinen Siedlern im Ansiedlungspatent versprochen hatte. Auch in anderen Dingen war der Graf nicht so großzügig wie die kaiserliche Hofkammer. Er bot z. B. nur 3 „Freijahre“, also Befreiung von Diensten und Abgaben. Der Kaiser hatte den Siedlern 10 Freijahre versprochen.

Schon im April waren die ersten Siedler nach einer langen und beschwerlichen Reise in Ruma eingetroffen. Sie waren von Wien aus auf eigene Kosten die Donau hinab gefahren. Nach ihrer Registrierung in der ungarischen Hofkammer in Ofen und der Ausstellung ihrer Ansiedlungspässe, landeten sie in Karlovac oder in Peterwardein. Von dort aus ging es weiter über die Hügel der "Fruska Gora" bis nach Ruma. Die Enttäuschung der erschöpften und verzweifelten Kolonisten war groß, als man ihnen in Ruma schließlich die Pässe abnahm und von all den Versprechungen, und Privilegien aus dem Ansiedlungspatent, die sie ins ferne "Ungarland", ins „gelobte Land“ gelockt hatten, plötzlich nichts mehr wissen wollte.

Der Graf bot seinen neuen Siedlern jetzt auch 5 ¼ Joch Feld, einschließlich Hofstelle und Hutweide. Das war nicht einmal eine achte Session (Ansässigkeit-Bauernstelle: 1 Session war 36 Joch, ½ Session war 24 Joch, eine 1/4 Session war 13 Joch), daneben gab es 2 Pferde und eine Kuh, eine einfache Möbelausstattung und Hausrat. Das versprochene Bauholz für das Haus erhielten sie nur, wenn sie es von der Donau holten. Die meisten hatten aber kein Geld für das Fuhrwerk.

Weder für ihre vorübergehende Unterkunft noch für ihre Verpflegung hatte der Graf gesorgt. Aber das war nicht alles. Die katholischen Altkolonisten fürchteten um ihre Privilegien. Sie wollten die evangelischen Neuankömmlinge nicht. Da ihre Siedlerstellen sehr klein waren, konnten sie vom Grafen Ackerland für die doppelte Summe dazu pachten. Wenn nun die Neukolonisten dieses bisherige Pachtland als Siedlerstellen zugeteilt bekämen, bliebe für sie nichts mehr übrig. Von 5 ¾ Joch Feld konnte man auch damals keine Familie ernähren. Die Bevölkerung von Ruma war arm, und als im Laufe des Sommers immer mehr neue Familien eintrafen, wuchs ihr Unmut. Anfangs quartierte man die Neuankömmlinge in den Häusern ein, in denen Kleinfamilien lebten und noch etwas Platz war, danach blieben nur die Dachböden und Ställe als Unterkünfte übrig oder auch das freie Feld.

Alles in allem waren bis zum Sommer 557 Familien nach Ruma gekommen (Spezifikation vom 4. August 1786), von denen nur 35 das Angebot des Grafen annahmten, sich auf eigene Kosten ein Haus bauten und eine Siedlerstelle antraten.

Für die restlichen Familien gab es nichts vom Grafen: keine bezahlte Arbeit, keine Unterkunft, keine Verpflegung. Ihre 200 und mehr Gulden, die sie ja haben mussten, um überhaupt eine Einreisegenehmigung nach Wien zu erhalten, hatten sie entweder teilweise oder sogar ganz aufgebraucht und auch in Ruma gab es Lebensmittel nicht umsonst.

Unter den 557 aufgelisteten Neusiedler Familien waren auch solche, die nicht aus Wien, sondern aus Ungarn und Siebenbürgen kamen. Sie waren zum Teil schon vor 1770 dort angesiedelt worden, weil man sie wegen ihres Glaubens nicht in die Batschka und in das Banat hineingelassen hatte. Unter der liberalen Siedlungspolitik Josefs II. wollten sie nun alle auch in die Batschka und waren enttäuscht, dass sie jetzt nach Ruma geschickt wurden.

Der Graf wollte plötzlich nichts mehr von seinem Antrag auf Neusiedler wissen und hatte nicht die Absicht, in irgendeiner Weise für die Neuankömmlinge zu sorgen. Er ließ durchblicken: ". . . dass, wenn auch alle an Hunger sterben, er ihnen nichts geben würde. Der, welcher die Leute nach Ruma geschickt hatte, möge auch für sie sorgen."

In dieser verzweifelten Lage schrieben viele Siedler Gruppierungen Bittbriefe an den Kaiser und schilderten ihre Not und ihre jämmerliche Lage. Schon ab Juni gingen die ersten Briefe nach Wien ab und häuften sich im Laufe des Sommers. „Unsere Noth ist in einem so hohen Grade, dass, wenn uns nicht bald geholfen wird, wir alle ein frühes Opfer des Todes seyn müssen“. Sie baten den Kaiser, sie in der Batschka anzusiedeln und beklagten sich, dass der Verwalter des Grafen ihnen die Pässe abgenommen hätte und sie deshalb Ruma nicht auf eigene Faust verlassen könnten. Diese Briefe gibt es noch in den Archiven und darin kann man ablesen, wie erbärmlich die Lage dieser Menschen war. (Quellenangabe am Schluss des Berichts.) Trotzdem verließ ein Teil der 557 Familien Ruma im Laufe des Sommers auch ohne Pässe und zog in die Batschka. Auf die Bittbriefe an die Hofkammer gab es keine direkte Antwort, obwohl man auch von Seiten der Verwaltung in Ruma und Novi Sad auf die missliche Lage dieser Menschen hingewiesen hatte.

So waren also am Ende des Sommers noch ungefähr 300 Familien in Ruma geblieben, für die es immer noch keine Hilfe gab. Einige "zerstreuten sich in der Umgebung" Die Zurückgebliebenen halfen sich gegenseitig, so gut sie konnten.

Der Winter kam frühzeitig in diesem Jahr und die Menschen wussten nicht, wo sie überwintern sollten. Also grub man sich in Barunovac 100 Höhlenwohnungen in die Hügel, damit man wenigstens vor den Niederschlägen geschützt war. Vor Kälte und Hunger gab es keinen Schutz.

Die Folgen dieser jämmerlichen Unterkünfte und des Nahrungsmangels waren Krankheiten aller Art, Ruhr, Typhus, Skorbut und andere Mangel- und Infektionskrankheiten. So starben 338 von ihnen, vor allem wohl alte Menschen und Kinder. Man kann davon ausgehen, dass in jeder Familie Opfer zu beklagen waren.

Vom Totengräber Eisele ist eine Quittung vom 31. Dezember 1786 erhalten "über acht Gulden und fünfundzwanzig Kreuzer für die Beerdigung von 35 verstorbenen mittellosen Kolonisten". In den Kirchenbüchern der katholischen Pfarrei sind die Namen von evangelischen Zuwanderern, die die Dienste des Pfarrers in Anspruch nehmen mussten, noch bis Februar 1887 aufgeführt. Darunter sind 17 Namen von Familien, die später in Jarek angesiedelt wurden.

Schließlich kam aber doch eine Reaktion aus Wien. Endlich hatte sich der Kaiser selbst eingeschaltet und für einige der zurückgebliebenen Familien hieß es nun im Frühjahr 1787 hoffnungsvoll "aufbrechen ins gelobte Land". Diesmal sollte es wahr werden. Man hatte doch noch ein kleines "Eckchen" von 1800 Joch auf "kaiserlichem Grund", einem "Praedium" namens "Ireg" in der Nähe von Novi Sad gefunden. Der "Hotter" bildete ein Dreieck und lag zwischen der kleinen und der großen Römerschance.

Und so kam es, dass die Josefinische Siedlungsperiode doch erst mit der Gründung von Jarek im Jahre 1787 zu Ende ging. Es war mit 80 Familien und 300 Personen die letzte und kleinste der 7 evangelischen Siedlungen in der Batschka (nach Torschau, Tschervenka, Neu-Werbas, Kischker, Sekitsch, Bulkes). Zusammen hatten diese 7 Dörfer 1850 Häuser. Jarek war zwar mit 80 Häusern das kleinste, aber nicht das unbedeutendste Dorf, wie sich im Laufe der Zeit herausstellen sollte.

Nicht alle der ersten Jareker Ansiedlerfamilien kamen aber aus Ruma. In der Liste der Namen auf dem Ahnengedenkstein (Heimatbuch S.55-71) sind auch solche enthalten, die nicht in der „Spezifikation vom 4. August“ enthalten sind. Wo sich diese Familien in der Zeit zwischen ihrer Registrierung in Ofen und ihrer Ansiedlung in Jarek aufgehalten haben, lässt sich nicht mehr feststellen.

Den Jareker Familien aber, die den "Hungerwinter von Ruma" miterlebt hatten blieb er noch lange in böser Erinnerung. Dass Graf Pejacevich beim Kaiser in Wien wegen der Behandlung der Siedler vorübergehend in Ungnade fiel und sich am Hof nicht mehr sehen lassen konnte, wussten sie natürlich nicht. Es machte ihre Toten auch nicht mehr lebendig. In Ruma aber waren die Reste der Erdhöhlen, in denen die "Württembergern", überwintert hatten, noch lange sichtbar. Die Gräber ebnete man aber bald ein. Man wollte nicht mehr daran erinnert werden, dass man diese Menschen so ungastlich behandelt hatte.

#### **Quellenangaben:**

1. J. Schmidt et al: *Batschki Jarak-Jarek, Werbas 1937*
2. Oskar Feldtänzer: *Joseph II. und die Donauschwäbische Ansiedlung, München 1990, S.442-448*
3. Karl Freiherr von Czoernig: *Ethnographie der Österreichischen Monarchie, Bd. III, Wien 1857*